

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 67 (1949)
Heft: 17

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S.I.A. Sektion Bern Mitgliederversammlung vom 18. März 1949

Der letzte Vortragsabend des Winters galt dem gegenwärtig auch in Bern aktuellen Thema des Spitalbaues. Als berufener Referent sprach im Hotel Bristol Arch. Rudolf Steiger aus Zürich über seine

Eindrücke von einer Spital-Studienreise in den USA

Einleitend führte er aus, wie beim Flug über den Atlantik die interkontinentale Distanz kaum bewusst wird und wie umso überwältigender dann dem Europäer in New-York das Antlitz der neuen Welt erscheint. Eindrücklich sind die gesteigerten Proportionen, der Ueberfluss an allem, der ungeheure Aufwand für Reklame, die tags und nachts geöffneten Verkaufsläden, der nie ruhende, aber auf verschiedenen Ebenen sozusagen unspürbar sich abwickelnde Verkehr, auffallend das Fehlen von Vorplätzen selbst vor den grössten Bahnhöfen, tröstlich endlich der keineswegs hastige Gang der Fussgänger, die unkomplizierte und zuvorkommende Art der Amerikaner. Von grossartiger Eindrücklichkeit ist der architektonische Aufbau und die durch Verwendung verschiedener Materialien hervorgerufene luftige farbliche Erscheinung der Wolkenkratzerstadt. Während die älteren Wolkenkratzer viertel durchaus den Charakter des Gewachsenen zur Schau tragen und als Kehrseite der intensiven Bodenausnutzung auch lichtlose Strassenschluchten aufweisen, sind die neueren Baugebiete aufgelockerter, und neue Hochhäuser von bewusster Ausdruckskraft beweisen einen auch städtebaulichen Gestaltungswillen. Die geltende Bauordnung führt indessen gerne zu pyramidalem Aufbau und wirkt sich deshalb nicht überall glücklich aus. Anders ist das Gesicht Chicagos, wo z. T. prächtige Bauten von mehr kubischer Erscheinung das Stadtbild prägen. Dagegen ist dort die hohe Bebauung auf ein zentrales Viertel beschränkt und der grösste Teil der immensen Stadt bildet eine akzentlose Masse.

Zum eigentlichen Thema übergehend, betonte der Referent, wie ganz anders die Grundlagen des Spitalbaues in den USA erscheinen, je länger man dort weilt. Er besichtigte in Boston das Massachusetts-, in New-York das Presbyterian- und das Cornell-, sowie in Chicago das Wesley-Hospital. Das Cornell-Hospital versucht in einer symmetrischen Anlage zu einem bestimmten architektonischen Ausdruck zu gelangen, der, im einzelnen diskutierbar, doch richtiger erscheint als die bewusste Vernachlässigung der äusseren Gestaltung z. B. beim Söderkrankenhaus in Stockholm. Am Wesley-Hospital entwickelte der Referent einige Organisationsprinzipien amerikanischer Spitäler. Das Spital hat 600 Krankenbetten. Auf einem kuchenförmig-ungegliederten Grundriss der unteren Geschosse baut sich ein Hochhaus auf mit vier um eine zentrale Verkehrsgruppe angeordneten Flügeln. Das Untergeschoss birgt die Maschinenanlagen, das Erdgeschoss Aufnahme-, Verwaltungs- und Repräsentationsräume, es folgen nach oben das Küchengeschoss, dann Laboratorien, Therapie- und Röntgenräume, im 4. Stock befinden sich zwölf Operationssäle, weiter oben folgen die Bettengeschosse.

Der Begriff der Normal-Bettenstation ist in Amerika unbekannt, ebenso die Aufteilung nach Frauen- und Männerstationen. Die Einteilung der Pflegeeinheiten geschieht nach der Schwere der Fälle. Die Narkose wird von Spezialisten im Operationssaal vorgenommen, der dem hierfür benötigten, immer komplizierter werdenden Apparat entsprechend grösser angelegt ist. Ein Vorbereitungsraum gibt es nicht und der diesem entsprechende Raum dient als Operationssaal für kleinere Eingriffe. Zur Beleuchtung des Operationsfeldes werden seitlich wirkende Scheinwerfer den schattenlosen Lampen vorgezogen. Vorhandene Besuchergalerien werden nicht benützt. Sehr sorgfältig ist die Ausbildung der klinischen Hörsäle, deren Bänke absichtlich ohne Schreibgelegenheit ausgebildet werden. Charakteristisch ist die Anwendung neuester Therapieapparate, z. B. einer Hochvolanlage mit kleinem Raumbedarf, ferner die Übungstherapie mit Manipulationen des täglichen Lebens, z. B. an Küchenapparaten und Autobustüren, was in einem Lande starker Technisierung ganz folgerichtig erscheint, endlich die freie Aufstellung aller Apparate mit manchmal übertriebener Zurschaustellung aller Leitungen. In der Ausstattung der Bettenräume bestehen grosse Unterschiede.

Wie zum Bau, stellen die Spitäler auch zur Deckung der Betriebskosten auf reiche Gönner ab. Dementsprechend sind die Privatabteilungen sehr teuer, aber auch mit allem erdenklichen Luxus und oft mit längst überwunden geglaubter kitschiger Pracht ausgestattet. Umso bescheidener nehmen sich daneben die Bettenräume der allgemeinen Abteilung aus mit ihren nahe zusammengerückten und durch Vorhänge abgetrennten Betten. Die Organisation von Küche und Verteilungseinrichtungen wird wesentlich vereinfacht durch die Verwendung einheitlicher vorpräparierter und fast ausschliesslich kalt servierter Nahrungsmittel aus Büchsen. Die reichlichen

Einheitsportionen werden an einem laufenden Band auf Tablett gebracht. Was nicht gegessen wird, wandert in den Kübel. Das Problem der Hilfskräfte hat einen typisch amerikanischen Aspekt. Die niedrigen Arbeiten werden durch Neger besorgt, die Schwestern sind aller Reinigungsarbeiten enthoben. Die strenge Trennung der Rassen führt zur Anordnung besonderer Ausgussräume für die Reinigungsgruppen. Infolge der reduzierten Arbeitszeit der Schwestern und des gemüthlichen Arbeitstempos der Neger werden 50 bis 60 Prozent mehr Personal benötigt als bei uns.

Die grossflächigen Untergeschossgrundrisse der amerikanischen Spitäler erfordern künstliche Belichtung und Belüftung und bieten nicht unbedingt ideale Arbeitsverhältnisse. Ein Vergleich mit dem Kantonsspitalprojekt Zürich erhellt, dass die damit erzielte Konzentration eine nur scheinbare ist und dass das Verhältnis von Patientenbett zur Nutzfläche nicht günstiger ist. Neuere Projekte, z. B. für Chicago, zeigen denn auch eine gewisse bauliche Auflockerung und Annäherung an europäische Vorbilder. Es werden verschiedene, als Organisation abgeschlossene und nicht zur Erweiterung vorgesehene Grösstentypen von Spitalern angestrebt.

Konstruktiv beruhen die amerikanischen Hochhäuser auf einem Eisenskelett. Der Ausbau fängt irgendwo in der Mitte an. Von grossen Platten zur Fassadenverkleidung scheint man der auftretenden Spannungen wegen abzukommen, und man sieht eine mehr handwerkliche Ausfachung mit kleinen Elementen vor. Vielerorts ist in der Architektur der Einfluss emigrierter europäischer Architekten erkennbar, die jedoch in der Beherrschung des den scharfen klimatischen Einflüssen ausgesetzten Details noch hinzuzulernen haben.

Anschliessend an den sehr instruktiven, mit schönen Lichtbildern und trefflichen Handskizzen des Referenten illustrierten Vortrag wurden von den Kollegen Daxelhofer, Marti, Keller, Lanz, Bodmer, Brechbühl und Flückiger einzelne Fragen gestellt, deren Beantwortung, an der sich auch Dir. Frei vom Inselspital beteiligte, noch einige Ergänzungen brachte:

Gegen den von der Strasse eindringenden Lärm wird wenig vorgekehrt. Schallabsorbierende Decken schlucken den Verkehrslärm von unten, der vom 8. Stockwerk an trotz seiner Intensität kaum mehr wahrgenommen wird. Der Körperschall wirkt sich in den sehr schweren und stark ausgemauerten Häusern nicht stark aus. Die Bettenziffer in Promille der Bevölkerung schwankt zwischen drei auf dem Lande und sechs bis zehn in New-York, gegenüber dem schweizerischen Mittel von sieben. Die unklaren Bevölkerungsverhältnisse der grossen Städte lassen die Zahlen etwas problematisch erscheinen. Es besteht ein grosser Andrang zu den Spitalern, besonders auch von Kriegsinvaliden. Ein nationales Bauprogramm sieht in absehbarer Zeit 700, später bis 3000 neue Spitäler vor. Die Verwendung neuartiger, in Europa unbekannter Baustoffe beschränkt sich auf wenig. Vom Ausmass der Technisierung des Spitalbetriebes in den USA hat der Europäer zumeist übertriebene Vorstellungen; Diktaphon- und Rufzeichenanlagen sind kaum zu sehen, im Gegensatz zu schwedischen Vorbildern. Das Menschliche hat auch noch Platz, und die Auskunft wird bezeichnenderweise an einem Tisch, nicht durch einen Schalter hindurch, erteilt.

Mit dem Dank der Anwesenden an den Referenten schliesst Präsident Huser um 22.30 die Versammlung.

Der Protokollführer ad hoc: A. Gnaegi

G.E.P. Gesellschaft Ehemaliger Studierender der Eidg. Technischen Hochschule

Visita ai soffioni boraciferi di Larderello, Toscana

Die Gruppe Lugano der G.E.P. veranstaltet am 14./15. Mai eine Fahrt zu den berühmten Anlagen, die Erdgas und Heisswasserquellen ausnützen. Die Reisekosten werden 80 bis 100 Fr. ausmachen.

Die Luganeser Kollegen würden sich freuen, wenn G.E.P.-Mitglieder der übrigen Schweiz sich ihnen anschliessen wollten. Interessenten werden gebeten, sich vorläufig unverbindlich sofort anzumelden beim Sekretär der Gruppe Lugano, Ing. Mario Sommaringa, Corso Pestalozzi 7, Lugano.

Der Vorstand

VORTRAGSKALENDER

Zur Aufnahme in diese Aufstellung müssen die Vorträge (sowie auch nachträgliche Aenderungen) jeweils bis spätestens Mittwoch Morgen der Redaktion mitgeteilt sein.

- 26. April (Dienstag) STV Sektion Zürich. 20 h im Kongresshaus Zürich, Eingang U. Oberst W. Frei, Instr.-Off. der Fliegertruppe, Dübendorf: «Entwicklung der Flugzeugtriebwerke bis zum modernen Düsenantrieb».
- 29. April (Freitag) Techn. Verein Winterthur. 20 h im Casino. Einführungsreferate zum Besuch der Cementfabrik Holderbank und des Schlosses Wildegg am Samstag, 30. April.